



Kurz vor dem Abschied

Ich zitterte, obwohl die Heizungen im LaPlace leise summten. Mein Tisch stand direkt neben der Glasfront des Cafés. Vermutlich lehnten die Architekten die Verwendung von doppeltem Isolierglas ab. Nur die kleinen, nicht einmal kniehohen Heizkörper an der Fensterfront bewahrten mich vor der Außenkälte.

Die Bänke aus imitierten Marmor über den Heizungen schimmerten. Offensichtlich hatte einer der Mitarbeiter die versteckten Ecken hinter den Pflanzenkübeln poliert. Eine derartige Sorgfalt gefiel mir. Ob der unbekannte Fensterputzer wohl Lust hatte, Dženeta und mir einen Besuch abzustatten? Meine Mitbewohnerin kümmerte sich nie um schmutzige Fenster und ich hatte wegen des Studiums keine Zeit dafür.

Mein Jasmin Tee schmeckte nicht. Ich hätte es besser wissen müssen. In einem Yuppie-Lokal konnte man tausend Kaffeespezialitäten bestellen, aber der Tee war von der Stange. Die wenigen Blüten im Teesieb reichten nicht aus, um grüne Blätter in Jasmin Tee zu verwandeln. Meiner Ansicht nach hatte der Hersteller ein chemisches Aromakonzentrat über die Teeblätter gegossen. Es reichte sicherlich, um ungeübte Nasen zu täuschen, aber es kreierte keinen Jasmin Tee. Das hier war nur ein heißes Getränk mit langsam wirkendem Koffein.

Der ständige Luftzug vom Eingang bohrte sich über meine Nasenspitze direkt durch die Nasenflügel bis in meine Lunge. Vielleicht hätte ich doch heiße Schokolade bestellen sollen. Bei diesem Wetter brauchte man so etwas, schön heiß, mit Schlagsahne und Schokostreuseln. Doch ein Kakao wäre für dieses Treffen nicht das geeignete Getränk. Er stand für Geborgenheit, Kuscheln, Seele und Herz, für das prasselnde Kaminfeuer in der Eigentumswohnung mit dem Geliebten und für den stillen Moment des Händchenhaltens. So etwas würde ich mit Jason nicht mehr erleben.

Außerdem war Kakao mit Schlagsahne eine tödliche Fett- und Kalorienbombe.

Ich griff nach der Zuckerdose auf dem Tisch. Vielleicht gewann der sogenannte Jasmin Tee durch die Süße an Geschmack. Die Wärme reichte nicht aus, um das Kältezittern aus meinen Fingern zu vertreiben.

Da vorne, das war er. Jason. Mein künftiger Ex-Freund. Ich warf einen Blick auf meine Armbanduhr und schaute dann wieder zu ihm. Drei Minuten vor dem vereinbarten Zeitpunkt, nicht schlecht. Das bewies Stil, auch wenn ich diesen Gedanken schnell verscheuchte. Zu frühes Ankommen war meine Marotte, zu spätes Erscheinen eine weitverbreitete Rücksichtslosigkeit unter Freunden. Minutengenaue Pünktlichkeit war elegant und stilvoll. Warum gelang ihm diese Eleganz ausgerechnet heute? Ich hatte schon so oft auf Jason gewartet, dass ich mich daran gewöhnt hatte. Diese Gedankenlosigkeit gehörte zu ihm.

Noch hatte er mich nicht erblickt. Er suchte im falschen Teil des Cafés nach mir. Sorgfältig überprüfte er die Ecken, in denen ich mich sonst immer verschanzte. Normalerweise hasste ich es, wenn Leute in meinem Rücken entlanggingen. Doch heute war kein normaler Tag. Heute war... der Tag X.

Was für einen Wahnsinn hatte ich mir für diesen Tag vorgenommen?

Ich kannte seinen Rücken, seine Bewegungen, die im Angesicht fremder Menschen zu steif und aufrecht waren. Jason war stets bereit, distanzlose Passanten mit einem Blick wieder auf Abstand zu bringen. Jetzt hatte er mich gesehen. Jason betrachtete die Welt stets so, als ob sie ein schmutziges Geheimnis verbarg. Ein Geheimnis, das bei der richtigen Betrachtungsweise süß wurde, wie sein Zwinkern zu mir andeutete. Früher hatte ich ihn dafür geliebt.



Kurz vor dem Abschied

„Alles klar, Mica?“, begrüßte er mich und musterte mein Gesicht. Beim Begrüßungskuss hielt er inne. Spürte auch Jason die Wand, die uns seit Wochen auseinander schob?

In diesem Augenblick wurde sein Lächeln unendlich kostbar.

„Die Uni läuft gut“, antwortete ich und schaute an seinen Augen vorbei. Jasons Ohren waren schmal. Keine Spitzen wie bei einem Vulkanier, einfach nur schmale Ohren mit fleischiger Ohrmuschel und einem feinen, fast durchschimmernden Ohrläppchen, das an der linken Seite mit vier Silberkreolen geschmückt war. Die schwarze Tolle über der Stirn hatte an einer Stelle zu viel Gel abbekommen. Wie immer schaute ich, ob ich den hellbraunen Haaransatz an seiner Stirn erkennen konnte, aber anscheinend hatte er am letzten Sonntag wieder nachgefärbt.

„Was willst du trinken?“, fragte ich. Das Schweigen zernte an meinen Nerven.

„Was hast du denn?“ Jason hielt die Karte fest und öffnete sie nicht. Sein Blick lag auf meinen um das Glas gefalteten Händen. Die Nägel waren abgekaut, fast bis hinunter aufs Fleisch. Ich schämte mich. Seine Neckerei über das Nägelkauen hatte unserer Beziehung den ersten schweren Schlag versetzt. Natürlich war es nicht normal, beim Sex an den Fingernägeln herumzubeißen. Doch er hätte es Dženeta und Marie nicht erzählen dürfen.

„Ich trinke grünen Jasmin tee. Aber der ist nicht besonders gut.“

„Ja... Vielleicht nehme ich eine heiße Schokolade.“

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).